

Zeitproblem

Keine klare Linie für den Aufenthalt fern der Heimat

Die Studenten von heute haben viel zu tun. Selbst für das obligatorische Auslandssemester bleibt da oft wenig Zeit. Ein übervoller Stundenplan wird seit der Einführung der Bachelorstudiengänge immer wieder beklagt. Dabei sollten diese das Reisen leichter machen. Da das Bachelorstudium international gleich aufgebaut ist, sollten die im Ausland erbrachten Studienleistungen an der Heimatuniversität problemlos anerkannt werden. Nun aber sinken die Bewerberzahlen, das Akademische Auslandsamt der Universität Leipzig (AAA) rechnet mit bis zu 30 Prozent weniger reiselustigen Studenten.

„Die Stagnation war erwartet. Die Bachelorstudiengänge sind erst eingeführt worden und alle müssen sich umstellen“, sagt Jane Moros, Koordinatorin von Auslandsaufenthalten des AAA. Die Lehrveranstaltungen seien inhaltlich zu festgelegt, die Anerkennung von Auslandssemestern schwierig. „Wer ins Ausland möchte, muss entweder voroder nacharbeiten“, betont Ilse Nagelschmidt, Studienberaterin für Austauschstudenten am Uni-Institut für Germanistik. Das sei aber oft nicht zu schaffen. Viele Studenten hätten ohnehin zu kämpfen, die drei Jahre Regelstudienzeit einzuhalten.

Dass es aber auch funktionieren kann, zeigen die Studiengänge, bei denen der Auslandsaufenthalt bereits in der Studienordnung vorgesehen ist. So zum Beispiel am Uni-Institut für angewandte Linguistik und Translatologie. Das fünfte Semester wird von den Studierenden regelmäßig genutzt, um ihre erworbenen Fremdsprachenkenntnisse im Ausland zu erproben. Studierenden anderer Fachrichtungen bleibt oft nur die Möglichkeit, sich beurlauben zu lassen. Die Regelstudienzeit verlängert sich dabei nicht. Das Ziel, einen Auslandsaufenthalt fest ins Studium zu integrieren, ist aber noch entfernt. *Katharina Gärtner*

Uni-Chor gibt Weihnachtskonzert

In seinem diesjährigen Weihnachtskonzert führt der Leipziger Universitätschor Bach-Kantaten zur Advents- und Weihnachtszeit auf, die neben dem berühmten Oratorium oft zurückstehen müssen. 249 Kantaten sind von Johann Sebastian Bach erhalten. Drei davon erwarten die Konzertbesucher morgen ab 19.30 Uhr in der Peterskirche. Außerdem wird der Leipziger Organist Johannes Unger zwei Orgelstücke von Bach spielen, darunter auch die Choralbearbeitung zu „Nun komm, der Heiden Heiland“ aus den Leipziger Chorälen. Karten zu 13 Euro, ermäßigt 8 Euro, sind bei den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu 15 Euro, ermäßigt 9 Euro, erhältlich. Für Leipzig-Pass-Inhaber und Studenten gibt es Restkarten zu 5 Euro nur an der Abendkasse.

Forschungsstelle feiert 20. Geburtstag

Die Forschungsstelle Judentum an der Theologischen Fakultät der Uni Leipzig hat jetzt ihr 20-jähriges Bestehen mit einem Festkolloquium begangen. Gegründet worden war sie 1988 am Theologischen Seminar Leipzig mit dem Ziel, den christlich-jüdischen Dialog der Gegenwart mit dem notwendigen theologisch-wissenschaftlichen Fundament zu versehen sowie das Lehrangebot im Blick auf die Vermittlung von Kenntnissen des antiken und modernen Judentums zu erweitern. Bei der Zusammenführung mit der Theologischen Uni-Fakultät 1993 brachte die Kirchliche Hochschule diese Einrichtung ein. Seit 1995 leitet Professor Rüdiger Lux als Nachfolger von Professor Hans Seidel die Forschungsstelle.

CAMPUS KOMPAKT

Zurücklehnen, Augen schließen und mit dem Fuß wippen ist angesagt beim Singer-Songwriter-Abend des Uni-Studentenrates am 16. Dezember. Musiker aus Leipzig, Dresden und Magdeburg präsentieren ab 20 Uhr im „Noch Besser Leben“ Gänsehauttaugliches zwischen Folk, Pop und Rock. Der Eintritt ist frei.

Das Ibero-Amerikanische Forschungsseminar der Uni Leipzig hat jetzt ein internationales Kolloquium ausgerichtet, bei dem Leben und Werk der herausragenden mexikanischen Malerin Frida Kahlo (1907–1954) intensiv beleuchtet wurden.

Die Leipziger Uni-Bibliothek Leipzig verwaltet als Depositar die Kirchenbibliotheken St. Nikolai und St. Thomas. Zu deren Bestand gehören auch Leichenpredigten und sonstige Trauerschriften, für die nun ein Verzeichnis erschienen ist. Der Katalog hat 216 Seiten und kostet 34 Euro.

Zahlen der Tora – unter diesem Titel steht die nächste Veranstaltung des Studium universale der Leipziger Uni. Die Veranstaltung beginnt am 3. Dezember um 19 Uhr im Hörsaal des Städtischen Kaufhauses. Referent ist Timotheus Arndt.

Hongkong live erleben

Warum die angehende Afrikanistin Benita Krebs in China ihr Auslandssemester absolviert

Ein Schreibtisch, ein Bett und ein paar Fotos ihrer Liebsten. Die Leipzigerin Benita Krebs lebt spartanisch in ihrem kleinen Zimmer in einem Hongkonger Studentenwohnheim, das sie sich mit einer chinesischen Studentin teilt. Auf zwölf Quadratmetern bleibt nur Raum zum Schlafen, Essen und Lernen – nicht für Privatsphäre. Wohnraum ist knapp in der Metropole, die neben Luxus für Millionäre und Arbeit für Tagelöhner vor allem Bildungschancen für junge Menschen wie Benita Krebs bietet. Ein halbes Jahr lang tauscht sie die Leipziger Hörsäle mit denen der Hongkong Baptist University. Obwohl die 24-Jährige an der Leipziger Uni Afrikanistik studiert, entschied sie sich für ein Auslandssemester in Asien.

„Ich habe Hongkong bewusst gewählt, weil es eine Handelsmetropole ist“, erläutert Benita, „auch für viele afrikanische Geschäftsleute.“ Benita ist wegen ihrer afrikanischen Wurzeln eine Attraktion auf dem Campus. Doch der Anblick von Menschen mit dunkler Hautfarbe könnte in Zukunft zur Normalität für Chinesen werden. Denn die Beziehungen zwischen China und Afrika werden immer enger. Erst in diesem Jahr erschien eine Studie des Leipziger Professors Helmut Asche, der Entwicklungshilfe, Investitionen und Handel als Grundpfeiler eines neuen chinesischen Engagements in Afrika herausstellt.

Seine Studentin Benita Krebs ist nun vor Ort, um den chinesischen Blick auf ihre Heimat kennenzulernen. Ein Ventilator wirbelt nur heiße Luft durch die Enge ihres Domizils. Schweiß rinnt der jungen Frau über die Stirn, als sie kurz ihre Arbeit am Laptop unterbricht. „Deutsche denken oft, den armen Afrikanern müssen wir helfen. Chinesen dagegen wollen Geschäfte machen und sagen das auch so“, gibt die junge Frau ihre Eindrücke wieder. Rund eine Million Chinesen sollen schon in Afrika leben, auch weil chinesische Baufirmen eigene Arbeiter mitbringen.



Benita Krebs auf dem Weg zur Baptist University in Hongkong, an der sie ein halbes Jahr studiert.

Foto: Thomas Kutschbach

„In Dakar, der Hauptstadt Senegals, gibt es schon ein eigenes Chinatown“, erzählt Benita. Die Studentin sieht in dem asiatischen Vorstoß auch Chancen für arme Regionen. „Die Chinesen

investieren auch in Länder, die sonst wenig attraktiv erscheinen.“ Gerade kleinere Betriebe würden immens von den chinesischen Geldern profitieren. Damit teilt sie die Meinung ihres Pro-

fessors. China trage zum Ausbau der afrikanischen Wirtschaft bei, so Helmut Asche. „Andere reden nur drüber, die Chinesen tun etwas.“

Thomas Kutschbach

Campus aus Marmor und Glas

Türkei, Schweden, Frankreich: Drei Uni-Studentinnen über ihren Alltag im Ausland



Harika Dauth (26) studiert Religion, Ethnologie und Journalistik und weilt derzeit in Istanbul.



Katja Zeidler (21) studiert Politikwissenschaft und absolviert ihr Auslandssemester in Stockholm.



Sarah Thust (21) hat sich beim Auslandssemester für Montpellier entschieden und studiert Psychologie.

Manchmal belausche ich sogar die Gespräche anderer Leute in der U-Bahn. Bald muss ich damit aufhören. Spätestens, wenn ich so viel verstehe, dass es unhöflich wird. *Katja Zeidler*

Keuchend stehe ich vor dem Studentenwohnheim in der Nähe der Psychiatrie von Montpellier. Schon zu Beginn meines Auslandssemesters durfte ich vollpackt die französische Bürokratie kennenlernen. Auf der Jagd nach dem Zimmerschlüssel hetzte ich vom Sekretariat zur Putzfrau und wieder zurück. Nun endlich bin ich beim richtigen Gebäude angekommen. Und will nur noch in mein Bett. Am nächsten Morgen schmerzt mein ganzer Körper, doch die Arbeit ruft. Die Vorlesungen haben vor einer Woche begonnen, ich muss die Verspätung nachholen.

Der Papierkram macht mir einen Strich durch die Rechnung: Anmeldung an der Uni, Wohngeld in Frankreich und BafoG in Deutschland beantragen. Die erste Zeit in Montpellier verbringe ich mit Anstehen. Zumindest hat das den Vorteil, dass ich Gleichgesinnte kennenlernen. Schon nach zwei Tagen muss ich nicht mehr alleine essen gehen. Eine Woche nach meiner Anreise schaffe ich es dann auch zur ersten Vorlesung. Die Sprache verstehe ich, aber das Mitschreiben ist schwierig. Entspannung finde ich an MontPELLIERS Traumstrand. Als ich angeregt mit meinen deutschen Kommilitonen quatsche und mir die Sonne auf den Bauch scheint, weiß ich: Die nächsten vier Monate verbringe ich im Paradies. *Sarah Thust*

Freunden durch die Straßen bummeln und bei Kakao und Kanelbullar (Zimtschnecken) am Wasser in der Herbstsonne sitzen. Und ich wohne mit anderen Studenten in einem Haus im Wald. Auf dem nächtlichen Heimweg vom Bahnhof treffe ich ab und zu ein Reh. Das Studieren in Schweden ist anders. Dozenten werden geduzt, weil man in Schweden jeden duzt, außer vielleicht den König. Kurse dauern nur einige Wochen statt ein ganzes Semester. In kurzer Zeit gilt es hunderte Seiten Literatur durchzuarbeiten. Von wegen es ginge beim Austausch nur ums Feiern. Da mein gesamter Unterricht in Englisch abgehalten wird, versuche ich, mich in meiner Freizeit viel auf Schwedisch zu verständigen. Auf der Post, am Fahrkartenschalter oder im Café – niemand ist vor meinem Kauderwelsch sicher.

gehen sie in den campuseigenen Pool. Wenn ich mich in Istanbul irgendwo fremd fühle, dann auf diesem Campus. Und ich bin froh, als ich wieder auf der Bosphorus-Fähre sitze, über mir die kreischenden Möwen. *Harika Dauth*

Zugegeben, es gibt um diese Jahreszeit wärmere Ziele für einen Studentenaustausch als Stockholm. Grund für meine Wahl ist ein Urlaub, der zehn Jahre zurückliegt. Ein einziger Tag reichte damals und die heimliche Hauptstadt Skandinavien hatte mich am Haken. Stockholm, mein nordischer Traum aus wunderschönen Parks, Brücken, Booten und Wasser ohne Ende. Jetzt bin ich wieder da, als Studentin in Södertörn, einer jungen Universität im südlichen Vorort Huddinge. Endlich habe ich Zeit, jeden Winkel der Stadt zu sehen, kann mit

Freunden durch die Straßen bummeln und bei Kakao und Kanelbullar (Zimtschnecken) am Wasser in der Herbstsonne sitzen. Und ich wohne mit anderen Studenten in einem Haus im Wald. Auf dem nächtlichen Heimweg vom Bahnhof treffe ich ab und zu ein Reh. Das Studieren in Schweden ist anders. Dozenten werden geduzt, weil man in Schweden jeden duzt, außer vielleicht den König. Kurse dauern nur einige Wochen statt ein ganzes Semester. In kurzer Zeit gilt es hunderte Seiten Literatur durchzuarbeiten. Von wegen es ginge beim Austausch nur ums Feiern. Da mein gesamter Unterricht in Englisch abgehalten wird, versuche ich, mich in meiner Freizeit viel auf Schwedisch zu verständigen. Auf der Post, am Fahrkartenschalter oder im Café – niemand ist vor meinem Kauderwelsch sicher.

WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

Künstlerparadies in der Weite Finnlands

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Auf ihrer Homepage verschenkt Alba D'Urbano in einer kleinen Animation Handküsse, als wolle sie nur noch schnell Tschüss sagen. Die Professorin für Computergrafik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB) nimmt ihre Studenten regelmäßig mit auf multimediale Entdeckungsreisen. Vor kurzem ist die 53-jährige Künstlerin, die mit ihrem gewellten, kastanienbraunen Haar ein wenig wie eine Stummfilmschönheit der 20er Jahre aussieht, selbst verreist. In den Semesterferien kehrte sie der Großstadt den Rücken und zog in das verschlafene Dorf Fiskars. Seit drei Jahren ist die 600-Seelen-Gemeinde in der Nähe von Helsinki Mittelpunkt eines Artist-in-Residence-Programms. Künstler aller Fachrichtungen können



HGB-Professorin Alba D'Urbano in Finnland auf der Suche nach Ruhe.

Foto: privat

sich bewerben, um sich in einfachen Häuschen allein der Kreativität hinzugeben. „Mein Lieblingsplatz hätte überall sein können“, sagt Alba D'Urbano. Der Teich mit der schmalen Holzbrücke kam dem perfekten Idyll jedoch am nächsten. Nur das Röhren der Rasenmäher übertönte zuweilen das Rauschen der Bäume.

Am Anfang fiel es der gebürtigen Italienerin schwer, Ruhe zu finden. Sie wanderte viel, die dunklen Augen immer hinter der Kamera. Dann aber lernte sie die Dampfbäder in den finnischen Saunen lieben, ebenso wie den Kaffee bei Lino, dem einzigen Italiener in der Gegend. „Mir ist viel Freundlichkeit begegnet“, sagt sie. „Das Netz der Beziehungen gleich einer warmen Decke.“ Das satte Grün von Fiskars Wiesen trägt D'Urbano auf einem Fotochip nach Leipzig. Wenn der Alltag ihr Zeit lässt, will sie eine Videoinstallation entwerfen. Dann kann es bald jeder besuchen, das kleine Paradies am Ententeich. *Ulrike Nimz*

Amtsleiter Poller

„Niemand treibt sie mit der Peitsche“

Jedes Jahr kehren Studenten ihrer Heimat den Rücken, um im Ausland zu studieren. Im letzten Semester waren es von der Uni 670. In diesem Jahr rechnet das Akademische Auslandsamt mit weniger Bewerbern. Amtsleiter Svend Poller weiß, warum vor allem die Bachelorstudenten ihre Abenteuerlust verlieren.



Svend Poller

Frage: Warum haben die Bachelorstudenten Angst, ins Ausland zu gehen?

Svend Poller: Es ist diese gefühlte Kälte. Bachelorstudenten machen sich Sorgen, dass sie hier etwas verpassen, wenn sie für ein halbes Jahr verschwinden. Was aber nicht der Realität entspricht. Niemand treibt sie mit der Peitsche durchs Studium.

INTERVIEW

Was würden Sie Studenten denn raten, die ins Ausland wollen, aber mitten im Bachelorstudium stecken?

Sie müssen sich vor allem von den Erasmus-Verantwortlichen beraten lassen, welche fremden Lehrveranstaltungen hier anerkannt werden. Auslandsaufenthalt muss nicht eine Verlängerung des Studiums bedeuten. Sie können sich auch beurlauben lassen. Für einen Auslandsaufenthalt sind zwei Urlaubssemester vorgesehen.

Haben Sie während ihres Studiums Auslandsaufenthalte gesammelt?

Ich habe in den 1980er Jahren in Leipzig Anglistik studiert. Ich wollte nach England, durfte aber nicht. Auslandsplätze waren begrenzt. Mein Antrag wurde abgelehnt.

Sind heutzutage Auslandsaufenthalte im Studium entscheidend?

Arbeitgeber stellen heutzutage lieber Menschen mit interkulturellen Erfahrungen oder besonderen Sprachkenntnissen ein. Wir werden immer sagen: Geht raus!

Interview: Nilofar Elhami

Studienreform Bachelor als Stressfaktor

Uni-Alltag, das heißt für die Studenten vor allem Leistungsdruck. Bachelorstudenten benötigen – laut dem Studierenden survey – 34,6 Stunden in der Woche für das Studium. Masterstudenten brüten sogar 35,5 Stunden über ihren Unterlagen. Zwar ist der Zeitaufwand seit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengängen gesunken. Dennoch haben die Studenten mehr Stress als früher, der Begriff Burn-Out findet immer häufiger Anwendung auf die neuen Bachelorstudenten, die zwischen all den Klausurvorbereitungen oft nicht ein noch aus wissen. Denn im Gegensatz zu den alten Studiengängen zählt heute, ähnlich wie in der Schule, jede einzelne Note in das Abschluszeugnis hinein. Früher setzte sich die Magisternote nur aus der Magisterarbeit und den Abschlussprüfungen zusammen. Alles was davor geschah war dann unwichtig. Nun wird bei jeder Klausur der Ernstfall geprobt. „Viele Bachelorstudenten stehen unter Druck, weil sie eine gute Abschlusnote brauchen, auch um für den Master zugelassen zu werden“, sagt Christina Schwarz, die seit drei Semestern Philosophie an der Alma mater studiert.

Wer nach dem Bachelor weiterstudieren möchte, muss oft mindestens ein „gut“ erreichen. So stressen sich die Studenten selbst, weil sie in jeder Klausur zu den Besten gehören müssen. Die Bezeichnung Burn-Out hält Antje Gumz, Leiterin der Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende der Leipziger Hochschulen, aber für übertrieben. „Studenten leiden unter Stress“, sagt sie. Dieser setzt sich aber nicht nur aus den universitären Ansprüchen, sondern auch aus persönlichen Einstellungen zusammen. Bei Menschen, die nach Perfektion streben, oder solchen mit wenig Selbstwertgefühl, könnten die geforderten Leistungen zu Schlafstörungen und Schreibblockaden führen. Die Zahl der Studenten, die in die Beratung kommen, ist seit der Umstellung auf den Bachelor und Master nicht gestiegen. „Ich denke, dass jede Generation ihre Anforderungen und Belastungen hat. Philosophisch gesehen, gibt es keine schweren Zeiten“, sagt Gumz. *M.S.*

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Nilofar Elhami und Ulrike Nimz. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Sparkasse Leipzig